



ÖSTERREICHISCHE  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

22.-23. MAI 2024  
FESTSAAL DER KARL LANDSTEINER  
PRIVATUNIVERSITÄT FÜR  
GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN (KL)  
DR.-KARL-DORREK-STRASSE 30  
3500 KREMS AN DER DONAU

10 JAHRE (2014–2024)

# MAIMONIDES LECTURES

18. SYMPOSION

**MEDICAL HUMANITIES.**

**ÄRZT:INNEN AM BETT RELIGIÖSER PATIENT:INNEN**

**WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG DER „MAIMONIDES LECTURES“:**

w. M. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Patrizia Giampieri-Deutsch

w. M. em. o. Univ.-Prof. Dr. Hans-Dieter Klein



# PROGRAMM, ABSTRACTS UND CURRICULA VITAE

MITTWOCH, 22. MAI 2024

17.00–17.30 **Begrüßung**

**Univ.-Prof. Dr. Rektor Rudolf Mallinger** | Rektor der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (KL)

**w.M. em. Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan** | Vizepräsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften von 2021 bis 2022 und von 2011 bis 2013 und Universität Wien

**S.E. Weihbischof Mag. Dr. Franz Scharl** | Erzdiözese Wien

17.30–18.30 **Keynote Lecture**

**Priv.-Doz. Dr. med. Dr. theol. Dr. phil. Karl Hunstorfer** | Stationsarzt Interne Medizin (Onkologie), Krankenhaus Barmherzige Brüder Wien, und Privatdozent der Katholisch-Theologischen Fakultät, Universität Wien

*Medizin im multikonfessionellen Kontext. Kommunikation als Schlüssel zu sinngeleitetem Entscheiden und Handeln*

*Abstract:*

Ärztliche Tätigkeit am Bett religiöser Patient:innen ist der Titel der Tagung. Fokussiert soll diese Thematik auf eine Medizin im interreligiösen Kontext werden. Zuhören ist Teil einer gelingenden Kommunikation mit Patient:innen unterschiedlicher kultureller und religiöser Prägung.

Wie soll eine solche Kommunikation gestaltet werden, die in einer patientenorientierten Medizin Voraussetzung für ein gelingendes gemeinsames Entscheiden und Handeln ist? Ärztliche Tätigkeit richtet sich an der fachlichen Kompetenz und der Fürsorgepflicht aus. In der Regel ist aber der ärztliche Alltag in seinem Ablauf und inhaltlicher Gewichtung so strukturiert, dass z.B. mögliche kulturelle, ethnische oder spirituelle Bezüge von Patient:innen nicht berührt werden. Die Gründe finden sich nicht nur in der naturwissenschaftlich-technischen Ausrichtung der Medizin, sondern auch – und möglicherweise noch mehr – in äußeren Einflüssen, wie z.B. dem Kostendruck oder Effizienzdenken im Gesundheitssystem, die dem Ärzt:innen-Patient:innen-Kontakt immer weniger Raum einräumt. Zudem vermehren sich zunehmend die Spezialisierungen, die den Blick auf eine ganzheitliche Perspektive verstellen. Die Behandlung von Patient:innen wird unter dem Anspruch evidenzbasierter Medizin leitlinienkonform routinisiert und entindividualisiert. Zusätzlich steigt in Praxen wie in Kliniken der zeitraubende Verwaltungsaufwand, der sich zwischen Ärzt:innen und Patient:innen schiebt.

Neben Zeit und Kompetenz fordern all die genannten Faktoren die persönlichen Kräfte von Ärzt:innen und bleiben nicht ohne Auswirkung auf den Kontakt zu den Patient:innen. Unter diesen Bedingungen bleibt für lange Gespräche oder empathisches Eingehen, „Zuhören“ auf individuelle Patient:innenbelange kaum Zeit. Selbst die Zunahme und der Ausbau der Patient:innenrechte scheint an dieser Situation nichts ändern zu können. In unserem Beitrag sollen medizintheoretische Überlegungen zum Selbstverständnis der Medizin, sowie ethische Reflexionen, die sich mit der Frage einer Medizin im interkulturellen und interreligiösen Kontext beschäftigen, zum Gegenstand gemacht werden. „Zuhören“ ist deshalb auch eine zentrale Forderung im Ärzt:innen-Patient:innen-Verhältnis, weil die ärztliche Tätigkeit selbst durch die Begleitung und Betreuung zu Fragen nach der *conditio humana* führen. Dies nicht zu berücksichtigen, würde dem Selbstverständnis der Medizin als einer patient:innenorientierten Medizin nicht gerecht werden.

CV:

**Priv.-Doz. Dr. med. Dr. theol. Dr. phil. Karl Hunstorfer**, 1961 geboren in Grein an der Donau; Matura am Stiftsgymnasium Wilhering; Studium der Theologie und Philosophie in Wien und Innsbruck; 1986 Sponson zum Mag. phil. und 1987 zum Mag. theol. an der Universität Innsbruck; 1990 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Innsbruck; 1996 Lizenz (Lic. theol.) an der Pontificia Università Gregoriana Rom (I), 2002

Doktorat der Medizin (Dr. med.) an der Università „La Sapienza“ di Roma (I) und 2005 Doktorat in der Theologischen Ethik (Dr. theol.) an der Pontificia Università Gregoriana Rom (I).

Priv.-Doz. Hunstorfer ist Stationsarzt im Bereich der Internen Medizin (Onkologie) und Mitglied des Ethikkomitees im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien. Er führt dort ebenso die Fortbildungstätigkeit der Jungärzte in Medizinethik durch. 2016–2018 Lehrbeauftragter der FH Krems, 2009–2019 Lehrbeauftragter an der Medizinischen Universität Wien und seit 2009 Privatdozent der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Seit 1998 ist er Mitglied der Akademie für Ethik in der Medizin/Universität Göttingen (AEM) und außerdem Mitglied der Association of Bioethicists in Central Europe/Universität Wien (BCE).

Er hat zahlreiche Publikationen zu medizinethischen Themen und Fundamentelethik veröffentlicht. Seine Forschungsschwerpunkte sind Ethik in der Medizin, Palliativmedizin – Fragen am Ende des Lebens, ärztliche Indikationsstellung, Ethikkommissionen und Theologische Ethik.

18.30–20.00 EMPFANG  
im Foyer der KL

## DONNERSTAG, 23. MAI 2024

10.00–10.15 **Begrüßung**

**Prorektorin Mag.<sup>a</sup> Sabine Siegl-Amerer** | Prorektorin der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (KL)

**w.M. em. o. Univ.-Prof. Dr. Hans-Dieter Klein** | Leiter der Maimonides Lectures, Universität Wien und Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

10.15–10.30 **Grußadresse und Einleitung**

**Oberrabbiner Jaron Engelmayer** | Israelitische Kultusgemeinde Wien  
*„In einer Stunde steckt das ganze Leben“ – über Qualität und Quantität des Lebens aus jüdischer-theologischer Sicht*

10.30–11.00 **Einführung**

**w.M. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> habil. Patrizia Giampieri-Deutsch** | Professorin für Psychotherapieforschung und Leiterin des Fachbereichs Psychodynamik, Leiterin der Maimonides Lectures, Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (KL), Universität Wien und Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

*„Hören mit dem dritten Ohr“: das Zuhören der/ dem anderen*

Vormittagsvorsitz:

**Altdekan Univ.-Prof. i.R. Dr. Martin Jäggle** | Präsident des Koordinierungsausschusses für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und Altdekan der Katholisch-Theologischen Fakultät (2008–2012) der Universität Wien

11.00–11.30 **Rector emeritus Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. Wolfgang Schütz** | Vorsitzender des Universitätsrats der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (KL) und Altrektor der Medizinischen Universität Wien

*Selbstreflexion ärztlichen Handelns in der postmodernen Medizin*

*Abstract:*

Selbstreflexion im ärztlichen Handeln gepaart mit Empathie haben wesentlichen Einfluss auf Weiterentwicklung und Akzeptanz der wissenschaftlich basierten Medizin. Seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre konnte man einerseits von

einer modernen Phase der Medizin sprechen, denn die Errungenschaften waren – im Vergleich zu der davor auf reiner Empirie, Naturheilkunde, aber auch auf Glauben und Aberglauben betriebenen Medizin – so gewaltig, dass die Ärzte durchwegs verehrt, ja bewundert und ihnen Fehler verziehen wurden. Sie nahmen sich viel Zeit für ihre Patienten, betreuten sie auch psychologisch. Es war eine Zeit der „deep empathy“, die allerdings mit der rasanten Entwicklung therapeutischer Möglichkeiten, insbesondere der Pharmakotherapie, rasch abnahm. Andererseits neigten die Ärzte – aufgrund der gesellschaftlichen und patriarchalischen Stellung, die sie erlangt hatten – zu immer weniger Selbstreflexion, sie fühlten sich zunehmend als Eminenzen. Das ging so lange, bis ihre Patienten zunehmend mündiger wurden, vieles hinterfragten, der Arzt seine hierarchische Stellung verlor, die Medizin in eine postmoderne Phase gelangte und sich sukzessive sogar mit einer Wissenschaftsskepsis konfrontiert sah.

In der Medizin fand Karl Poppers Prinzip lange wenig Beachtung, nämlich dass die Wissenschaft verpflichtet ist, auf Falsifikation angelegte Forschungsansätze zu achten. Vielmehr ließ man sich durch permanente Verifikationen zur Stützung therapeutischer Hypothesen verleiten, von denen man meinte, sie seien erkenntniserweiternd, d.h. sie generierten Erfahrung. Erst eine „Evidenz-basierte Medizin“ lieferte einen auf Falsifizieren angelegten Studienansatz, denn es wird der Erfolg einer therapeutischen Maßnahme nicht durch die Veränderung eines Surrogat-Parameters (Laborwerte, hämodynamische Messwerte etc.), sondern durch Beeinflussung *klinischer* Endpunkte bestimmt (wie eine messbare Verbesserung der zu Grunde liegenden Krankheit oder daraus resultierender Folgen wie Hospitalisierungen oder das Überleben an sich). Die Evidenz bezieht sich allerdings auf die Behandlung der Krankheit und nicht auf die des kranken Individuums, sodass sich der Arzt immer fragen muss, ob eine Therapie trotz Evidenz auch für den jeweiligen Patienten die geeignete ist. Die wesentliche Voraussetzung für eine optimale Behandlung liegt daher in der Selbstreflexion des Arztes, ob er für den jeweiligen Patienten alles bedacht hat. Dafür wird dessen volles Vertrauen benötigt, der Patient muss die verloren gegangene „deep empathy“ des Arztes ihm gegenüber wieder spüren. Es ist daher anzustreben, dass Ärzte künftig die mittels Präzisionsmedizin, vor allem aber mittels künstlicher Intelligenz bei der Erstellung von Diagnose und Behandlungsansätzen ersparte Zeit für mehr persönliche Zuwendung zum Patienten und eigenhändige körperliche Untersuchung werden nutzen können.

#### CV:

**Wolfgang Schütz**, geboren 1948, Studium der Medizin an der Universität Wien (Abschluss 1973), Habilitation 1983, seit 1993 Ordentlicher Universitätsprofessor für Pharmakologie, 1995–2000 Leiter des Instituts für Pharmakologie der Universität Wien, 1996–2003 Dekan der Medizinischen Fakultät dieser Universität, 2003–2015 Rektor der Medizinischen Universität Wien, emeritiert seit 2016.

11.30–11.45 **Diskussion**

11.45–12.00 KAFFEPAUSE

12.00–12.30 **w.M. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Ursula Schmidt-Erfurth** | Vorständin der Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie, Medizinische Universität Wien und Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

*Die Künstliche Intelligenz in der Medizin: Chance und Risiko*

#### *Abstract:*

Mit der rasanten Entwicklung der künstlichen Intelligenz in zahllosen gesellschaftlich relevanten Bereichen, vor allem der Informationstechnologie und der Medizin hat sich das Spektrum des „Möglichen“ außerordentlich erweitert. Die KI bringt das Konzept der Präzisionsmedizin und auch der personalisierten Medizin in die medizinische Realität. Dabei stellt sie indirekt auch die Frage nach der Präzision im vorbestehenden Versorgungssystem und vergleicht Human Expert vs. Machine. Andererseits sind

gerade in der Gesundheitsversorgung und in der Gesundheitsverantwortung Präzision, Zuverlässigkeit und optimale Standards das oberste Gebot. Damit es das Ziel Technologie und Methoden der personalisierten Medizin in die Hand der ärztlichen Therapeut:innen zu geben, um die humane mit der technologischen Kompetenz zu verbinden. Ein anderer wesentlicher Aspekt ist die Möglichkeit mit den digitalen telemedizinischen Mitteln medizinische Versorgung, vor allem diagnostische Erkennung möglichst nahe an den Menschen, die potentiellen Patient:innen, zu bringen, sodass eine frühe Versorgung schwerer Erkrankungen möglich ist. Die Zugänglichkeit zu zuverlässiger und genauer Diagnostik ist mit der digitalen Medizin mit einer großen Demokratisierung verbunden, die jedem Klassensystem in der Medizin entgegensteht. Auch über eine zielgerichtete und für die meisten Patient:innen am besten nutzbare Verwendung der Budgets muss diskutiert werden, damit Mittel im Sinne des Patienten verwendet werden können und nicht zwischen den Stühlen versickert. Wie jede Technologie kann auch die KI missbraucht werden, gerade deswegen muss sich die Medizin und jede:r einzelne Mediziner:in mit den neuen Methoden vertraut machen, denn die Medizin ist als einzige berufen Sinn und Zweck im Großen und im Detail zu definieren.

CV:

**w.M. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Ursula Schmidt-Erfurth**, Studium der Humanmedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität, München (1979–1986); Ausbildung zur Fachärztin für Augenheilkunde an der Augenklinik der Ludwig-Maximilians-Universität, München (1987–1990); Habilitation im Fach Augenheilkunde (1994).

Klinische Funktionen: Oberärztin an der Augenklinik der Medizinischen Universität Lübeck (1996–1999); C3-Professur für Augenheilkunde an der Medizinischen Universität Lübeck (2000–2004); Vorständin der Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie, Medizinische Universität Wien (seit 2004) und Adjunct Professur am Department of Ophthalmology, Feinberg School of Medicine, Northwestern University, Chicago, USA (seit 2014).

Auszeichnungen (u.a): J. Donald M. Gass Medal für außerordentliche Leistungen auf dem Gebiet der Ophthalmologie durch die internationale Macula Society in Los Angeles (2018); erste Präsidentin der Europäischen Gesellschaft der Netzhautspezialisten (EURETINA), (2015); Roger Johnson Award for Macular Research University of Washington, Seattle (2004).

Publikationen: 330 Originalartikel, davon 198 als Erstautorin; über 2300 Vorträge auf Kongressen und Symposien und 14 Buchkapitel.

**12.30–12.45** **Diskussion**

**12.45–14.30** MITTAGSPAUSE

Nachmittagsvorsitz:

*w.M. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Danuta Shanzer* | Professorin für lateinische Philologie der Spätantike und des Mittelalters, Universität Wien und ÖAW

- 14.30–15.00** **Eva Weisz** | Biomedizinische Analytikerin (Dipl. MTA) und Leitung der jüdischen Patient:innenbetreuung am AKH  
**Dr. Willy Weisz** | Vizepräsident des Koordinierungsausschusses für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, jüdische religiöse Betreuung am AKH Wien und Computational Science Center, Universität Wien  
*Pflegeanweisung für Körper und Psyche – jüdische Medizinethik seit drei Jahrtausenden*

*Abstract:*

Das menschliche Leben ist wegen seiner Heiligkeit (laut Genesis 1,27 im Ebenbild G'ttes) von Anfang bis zum Ende pfleglich und erhaltend zu behandeln. Laut der Torah (5 Bücher Mosis) sind alle biblischen Vorschriften und Gesetze auf den Erhalt des Lebens ausgerichtet (Leviticus 18,5). Das gilt auch als Blaupause für eine Medizinethik, die auf jüdische Glaubensvorstellungen zurückgreift. Sie gibt Handlungsanweisungen für ärztliches und pflegerisches Personal, aber auch für Patienten und deren Umfeld vor. Es geht dabei um Vorstellungen von richtigem Handeln und nicht von Rechtgläubigkeit. Schon im 12. Jahrhundert hat der RaMbam (Maimonides) auch die Bedeutung der Psyche neben dem Körper als Behältnis für das menschliche Leben gesehen, die es beide pfleglich zu behandeln und eventuell zu reparieren gilt, um das Leben, so gut es geht, zu schützen.

Die Aussagen der sich laufend weiterentwickelnden, auf den aktuellsten wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie den traditionellen jüdischen Glaubensvorstellungen und Grundsätzen der Lebensführung basierenden „Jewish Medical Ethics“ (Titel des Buchs aus 1959 und 1975 von Rabbiner Dr. Immanuel Jakobovits, dem späteren Oberrabbiner des englischen Commonwealth) umfassen ein weites Feld. In diesem Vortrag kann nur ein kleiner Ausschnitt aus den sich daraus ergebenden Anweisungen für ein nach jüdischen Vorstellungen „richtiges“, das heißt G'tt gefälliges, Handeln zum Erhalt von Leben und Gesundheit oder der Wiederherstellung letzterer präsentiert werden. Es sollte jedoch die Neugier, mehr darüber zu erfahren, angestachelt werden. Der Rahmen spannt sich von der natürlichen (unter Berücksichtigung des g'ttlichen Geschenks der menschlichen Sexualität) und in-vitro eingeleiteten Empfängnis bis zum Verbot der Beschleunigung des Todes, bei gleichzeitigem Zulassen eines würdigen Ablebens. Da sich Vieles dabei am Krankenbett abspielt, ist die Behandlung und Betreuung, die auf die religiösen Vorschriften, so weit wie möglich, eingeht, ein wichtiger Teil einer erfolgreichen Heilbehandlung, wozu auch gehört, auf die Gefühle und Ängste der Patienten, falsch zu handeln, einzugehen.

CV:

**Eva Weisz**, 1952 geboren in Bratislava in der Slowakei; 1970 Matura („Maturitny Skuska“) in der Slowakei und 1973 Nostrifikation der Matura. Von 1973–1974 und 1975–1977 besuchte sie die MTA-Schule (heutige Akademie) und erwarb 1977 das MTA-Diplom. 1999 schloss sie die Sonderausbildung zur Klinischen Studienadministratorin ebenfalls mit einem Diplom ab.

Seit 1977 war sie als MTA zunächst am Chemischen Laboratorium der Psychiatrischen Klinik des AKH tätig, von 1978–1986 am Institut für Experimentelle Anästhesie der Universität Wien. Von 1986–2008 war sie als MTA (aktuell BioMed) am Institut für Pharmakologie der Universität Wien (seit 2005 Medizinische Universität Wien) und bis zur Pension 2017 als Studienadministratorin für das Projekt EMBRACE an der Universitätsklinik für Strahlentherapie der Medizinischen Universität Wien beschäftigt. *Wissenschaftliche Preise (u.a):* Aventis-Preis (2002), Sysmex Scientific Awards, Internat. Federation of Biomedical Laboratory Science (2004), MTA-Preis der Österreichischen Gesellschaft für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin (2004) und Sanofi-Aventis-Preis (2005)

*Ehrenamtliche Aktivität an Wiener Spitälern:* Seit 1999 Betreuung der Synagoge im neuen AKH und ebenfalls Einrichtung und Leitung der jüdischen Patient:innenbetreuung am AKH (aktuell auch für andere Wiener Spitäler zuständig); seit 2000 Mitglied des interreligiösen Dialogs am AKH, in dessen Funktion sie sich u.a. für die Mitorganisation von gemeinsamen Veranstaltungen bzw. Information von Mitarbeiter:innen des AKH und des Wiener Gesundheitsverbands über Bedürfnisse jüdischer Patienten verantwortlich zeigt. Seit 2010 hat sie die Organisation koscherer Patient:innenverpflegung (durch das Maimonides-Zentrum) zuerst am AKH, in der Folge auch in weiteren Wiener Spitälern inne.

CV

**Dr. Willy Weisz**, 1949 geboren in Wien; seit 1971 verheiratet mit Eva (2 Kinder, 9 Enkel). Volksschule und Gymnasium im Französischen Lyzeum in Wien; von 1967 bis 1971 Studium der Physik und Mathematik an der Universität Wien; Dissertation am Institut für Radiumforschung und Kernphysik, 1975 Promotion zum Dr. phil. der Universität Wien.

Berufliche Tätigkeiten in Informatik: Programmierer, dann Systemanalytiker und danach in leitenden Funktionen an EDV-Zentren an Universität Wien und TU Wien; Leiter des European Center of Excellence for Parallel Computing at Vienna (VCPC), Institut für Scientific Computing, Universität Wien; Informatiker an der Forschungsplattform Computational Science Center, Universität Wien; seit März 2014 in Pension. Zu seinen Lehrtätigkeiten in Informatik zählen Programmier-Lehrveranstaltungen an der Universität Wien und Security in der IT.

Seit 2003 im Bereich der Erwachsenenbildung tätig, hält Vorträge und Workshops über Judentum und jüdische Medizinethik in Volkshochschulen und Bildungshäusern bzw. hält spezielle Schulungen (u.a. Novizenausbildung), an anderen Erwachsenenbildungseinrichtungen; zusätzlich Auftritte in Rundfunk- und Fernsehsendungen zu jüdischen Themen. Außerdem gibt er Unterricht über Judentum sowie der Ethik im Judentum an Pädagogischen Hochschulen (u.a. Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Universität für Weiterbildung Krems, KPH Wien/Krems und PH NÖ), an der IRPA (ehemalige Ausbildungsstätte für islamische Religionslehrer:innen an Pflichtschulen), im Rahmen der Berufsschullehrer:innenfortbildung und hält Theologische Kurse der Erzdiözese Wien.

Seit 2003 gemeinsam mit Gattin Eva ehrenamtliche jüdische Patient:innenbetreuung und Teilnahme am interreligiösen Dialog am AKH der Stadt Wien; 2017 Teilnahme als jüdischer Referent an der Expertentagung „Xenotransplantation“ im KSI Siegburg.

Aktivitäten mit christlich-jüdischem Kontext: Seit 2007 Jüdischer Vizepräsident des Koordinierungsausschusses für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit; seit 2017 aktive Teilnahme an der „Christlich-Jüdischen Studienwoche im Gespräch mit dem Islam“ (Leitung eines Arbeitskreises, Teilnahme am Podiumsgespräch) und seit Juli 2017 dessen Vertreter beim International Council of Christians and Jews (ICCJ);

In Zusammenarbeit mit der Pfarre Weinhaus seit 2015 Vorträge im Rahmen der Fastenseminare der Pfarngemeinde und Teilnahme mit Vortrag an der Veranstaltung zur Aufarbeitung des Antisemitismus von Pfarrer Deckert, des Gründers der Kirche, und der Enthüllung der Gedenktafeln an der Fassade der Kirche. Bedeutende Vorträge im Rahmen der Kamingsgespräche in Feldkirch (Vorarlberg) „Religiöses Ethos – Was uns verbindet, Jüdische Perspektive“ (2023) und 2024 anlässlich des Tags des Judentums „Ökologie in 5 Bänden – Umwelt in der Torah“ im Haus St. Benedikt, Wolfsberg.

Zu seinen bekanntesten Publikationen zählen: „Jüdische Medizinethik am Lebensende: Das Leben verteidigen und das Sterben zulassen“ (2016) und „Von Abba bis Zorn Gottes, Irrtümer aufklären – das Judentum verstehen“ (2017).

- 15.15–15.45 Univ.-Prof. Dr. Abdullah Takim** | Professor für Islamische Theologie, Department of Islamic Theology and Religious Education, Universität Innsbruck  
*Medizinethische Aspekte im Islam: Praktische Relevanz in der Betreuung von muslimischen Patient:innen*

*Abstract:*

In pluralen Gesellschaften sind Begegnungen zwischen Gesundheitsfachkräften und Patient:innen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft alltäglich. Nicht nur auf der klinischen Station, sondern auch in der Allgemeinmedizin treten aufgrund der kulturellen, religiösen und weltanschaulichen Vielfalt Interessen- und Wertekonflikte auf. Kulturelle und religiöse Einflüsse auf Vorstellungen und Verständnis von Gesundheit und Krankheit einerseits sowie auf die Entscheidungsfindung von Patient:innen andererseits führen zu ethischen Problemen, die sowohl das medizinische Personal als auch die Patient:innen vor Herausforderungen stellen. Die medizinische Praxis in vielen europäischen Ländern sieht sich mit kultureller und religiöser Vielfalt und den daraus resultierenden unterschiedlichen Werten, Verständnissen und Überzeugungen konfrontiert, die medizinische Entscheidungsfindungen beeinflussen. Die medizinethischen Probleme zwischen muslimischen Patient:innen und Gesundheitsfachkräften aus dem deutschsprachigen Raum sind besonders komplex. Eine angemessene Bereitstellung und Vermittlung wesentlicher Informationen über den kulturellen und religiösen Hintergrund muslimischer Patient:innen kann zur Lösung ethischer und sozialer Probleme in der täglichen medizinischen Praxis beitragen.

*CV:*

Abdullah Takim wurde 1972 in Istanbul geboren und studierte Orientalistik, Islamwissenschaft und Philosophie an der Universität Bochum, wo er 2005 promovierte. Nach seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Universität Mainz (2006/07) folgten Stiftungsgastprofessuren für Islamische Religion (2007–2011) sowie Islamische Religion mit dem Schwerpunkt Ideengeschichte des Islam (2011–2016) am Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam an der Universität Frankfurt, an dessen Gründung und Etablierung er maßgeblich beteiligt war.

2016–2018 lehrte er als Professor für Klassische und Moderne Koranexegese (tafsīr) an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Als Vorsitzender der Curricularen AG Islamisch-theologisches Bachelorstudium arbeitete er maßgeblich an der Entwicklung des ersten BA-Studiengangs für Islamisch-Theologische Studien in Österreich mit.

Seit Oktober 2018 ist er Professor für Islamische Theologie am Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik an der Fakultät für Lehrer:innenbildung der Universität Innsbruck und leitet seit März 2024 dieses Institut.

*Forschungsschwerpunkte:*

Koranexegese (tafsīr); Islamische Mystik (tasawwuf), Philosophie (falsafa) und Ethik (aḥlāq); Reformbewegungen im Islam; Medizin- und Bioethik im Islam; Krankheits- und Gesundheitsverständnis sowie Personbegriff im Islam; Islamische Seelsorge; Christlich-Islamischer Dialog

- 15.45–16.00 Diskussion**

- 16.00–16.15 KAFFEPAUSE**

**16.15–17.45 Podiumsdiskussion**

*Einleitung und Moderation: w.M. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> habil. Patrizia Giampieri-Deutsch  
Medical Humanities. Ärzt:innen am Bett religiöser Patient:innen*

**Oberrabbiner Jaron Engelmayer  
Privatdozent DDDr. Karl Hunstorfer  
Altrector Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. Wolfgang Schütz  
w.M. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Ursula Schmidt-Erfurth  
Univ.-Prof. Dr. Abdullah Takim  
Eva Weisz  
Dr. Willy Weisz**

**17.45–18.15 ERFRISCHUNGEN**